

FUNDAMENTA HISTORICA

1.2

FUNDAMENTA HISTORICA

Texte und Forschungen

Herausgegeben von

Georg G. Iggers (Buffalo, N.Y.)

Peter Hanns Reill (Los Angeles)

Jörn Rüsen (Bielefeld)

Hans Schleier (Leipzig)

Band 1.2

frommann-holzboog

Horst Walter Blanke / Dirk Fleischer (Hg.)

Theoretiker
der deutschen Aufklärungshistorie

Band 2

Elemente der Aufklärungshistorik

Stuttgart-Bad Cannstatt 1990

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 119 »Wissen und Gesellschaft im 19. Jahrhundert« der Universität Bochum entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie /

[diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 119 »Wissen u. Gesellschaft im 19. Jh.« d. Univ. Bochum entstanden].

Horst Walter Blanke ; Dirk Fleischer (Hg.). –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog,
(Fundamenta historica ; Bd. 1)

ISBN 3-7728-1170-1

NE: Blanke, Horst Walter [Hrsg.]; Sonderforschungsbereich
Wissen und Gesellschaft im 19. Jahrhundert (Bochum); GT

Bd. 2. Elemente der Aufklärungshistorik. – 1990

ISBN 3-7728-1172-8

2

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 1990

Satz und Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

Einband: Ernst Riethmüller, Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

III. Elemente der Aufklärungshistorik

15. FRIEDRICH MAIER:

Versuch einer Encyclopädie der Geschichte, nach allen ihren Theilen, in einem natürlichen Zusammenhang (1796)*

§ 1. *Geschichte* ist die Darstellung von Begebenheiten.

Begebenheiten sind die Erscheinungen der Dinge, wie sie uns durch die ursprünglichen Formen unserer Sinnlichkeit vorgestellt sind.

Nach den Gesetzen dieser ursprünglichen Formen unsers sinnlichen Vorstellungsvermögens, werden uns die Erscheinungen der Dinge durch die von jenen Formen bey ihrer Darstellung erhaltenen Merkmale vorgestellt, entweder als *neben-* und *auseinander* im *Raum*, oder als *nacheinander* in Hinsicht ihres Verhältnisses zu der Form der Zeit. Die Darstellung der | Begebenheiten, welche durch die Form des Raums von uns wahrgenommen worden sind, ist *Beschreibung* von dem, was da ist; die Darstellung der durch die Form der Zeit erkannten, ist *Erzählung* von dem, was da war.

Wissenschaft der Geschichte ist die Kenntniß dieser Darstellungen, oder alles dessen, was von den Wahrnehmungen jenes sinnlichen Vorstellungsvermögens, von den Dingen außer uns, dargestellt worden ist. Diese Kenntniß ist material und formal, in so ferne wir wissen, dort: *was* dargestellt ist, und hier: *wie* jene Erscheinungen dargestellt sind. Alle *Geschichtswissenschaften* sind daher *materiale* oder *formale*. Jene enthalten die Kenntniß aller durch Darstellung aufbehaltenen Begebenheiten; diese die Kenntniß, wie diese Begebenheiten dargestellt worden sind und die Regeln, wie die Begebenheiten vernünftig dargestellt werden sollen. Man könnte auch statt des Ausdrucks, *materiale* und *formale* *Geschichtswissenschaften*, die Benennung *empirische* und *philosophische* *Geschichtswissenschaften* gebrauchen. Jene sind der Umfang von Darstellungen aller durch die Sinne erkannten Erscheinungen und Vorstellungen der Dinge, diese entstehen, wenn wir jenen Vorstellungen der Dinge durch Nachdenken darüber einen Zusammenhang geben wollen, welcher auf gewisse aus der Erfahrung und ihrer Analogie gezogene Regeln gegründet ist. Sie machen uns fähig, nicht allein die Darstellungen anderer zu beurtheilen, sondern auch selbst andern richtige Darstellungen mittheilen zu können.

* Friedrich Maier: Briefe über das Ideal der Geschichte, Lübeck 1796, S. 145–176 ([Beilage zum 10. Brief:] *Fragment. Versuch einer Encyclopädie...*).

I. Materiale Geschichts-Wissenschaften.

147

§ 2. Die Erscheinungen der Dinge als die Ursachen der Begebenheiten, werden von uns unmittelbar wahrgenommen *in der Form des Raums* als nebeneinander, Erscheinungen im Raum, ihre Darstellung ist beschreibend, daher die *beschreibenden Geschichts-Wissenschaften*; | oder *in der Form der Zeit*, als nacheinander, Erscheinungen in der Zeit, ihre Darstellung ist erzählend, daher *erzählende Geschichts-Wissenschaften*. Die unmittelbare Wahrnehmung des ersten Beobachters bestimmt den Charakter einer Geschichte, ob sie nemlich beschreibend oder erzählend ist.

148

A. Beschreibende Geschichts-Wissenschaften.

§ 3. a) *allgemeine, universelle*, welche die Erscheinungen des Universums, wovon unsere Erde ein Theil ist, beschreiben, Beschreibung des Weltgebäudes, *Uranographie*, überhaupt; oder einzelner Theile desselben insbesondere. Dahin gehört: die Beschreibung unserer Sonne, *Heliographie*; unsres Mondes, *Selenographie*; der Sterne, *Sternkunde*, *Astrographie*; *Planetenkunde* und *Kometenkunde*, *Kometographie*¹. |

b) *besondere*, welche die Erscheinung unserer Erde beschreibt, entweder an sich in ihrer natürlichen Erscheinung ohne Rücksicht auf die von ihren Besitzern gemachten Bestimmungen; oder in Beziehung auf ihre Besitzer die Menschen und die von ihnen gemachten willkürlichen Bestimmungen. Jene kann man die *reine* diese *die angewandte Erdbeschreibung* nennen.

149

§ 4. 1. *reine Erdbeschreibung*, beschäftigt sich |

aa) entweder überhaupt mit der Beschreibung der Erde, ihrer natürlichen Abtheilungen und Grenzen, der reinen Grenzenbeschreibung, Beschreibung der verschiedenen Theile der Erde, der Länder, nach den Abtheilungen der Natur, durch Meere, Flüsse, Gebirge, *natürliche Geographie*.

150

bb) oder insbesondere mit der Beschreibung der Erd-Producte nach ihren charakteristischen Unterschieden, *Beschreibung der Producte der Erde*. In so ferne man die Erde, Natur, und ihre Producte, Naturproducte genannt hat, wäre diese Beschreibung ihrer Producte, *besondere Beschreibung der Naturproducte*,

¹ In so ferne diese Wissenschaften nicht bloß auf der unmittelbaren Anschauung beruhen, sondern erst mit Hülfe der Mathematik und Astronomie einigen Umfang erhalten, rechnet man sie zu den astronomischen Wissenschaften. In so ferne man im Stande ist, die Grenzlinien zwischen dem, was wir von diesen Kenntnissen historisch durch Hülfe der Astronomie und Mathematik wissen, und dem, wie sie uns durch unmittelbare Anschauung erscheinen, zu ziehen; wird man auch bestimmen können, was davon zu der Astronomie und was den beschreibenden Geschichts-Wissenschaften angehörig ist.

149

150 *besondere Naturbeschreibung*, und die reine Grenzenbeschreibung oder natür-
liche Geographie, die *allgemeine Naturbeschreibung* zu nennen. Mit Unrecht
151 hat man die besondere Naturbeschreibung | Naturgeschichte genannt. Vermöge
der charakteristischen Haupteigenschaften der besondern Natur-Producte be-
schäftigt sie sich 1) mit der Beschreibung der *unorganischen* Producte – 2) der
organischen, welche, wie man sagt, entweder lebendig und nicht beseelt, oder
lebendig und beseelt sind. Daher die Eintheilung der sämtlichen Erdproducte in
drey sogenannte Naturreiche, Mineralreich, Gewächsreich, Thierreich, nach
deren Analogie ihre Beschreibung, *Mineragraphie*, *Phytographie* und *Zoogra-*
phie zu benennen wäre². |

152 § 5. 2. *angewandte Erdbeschreibung*. Eine richtige Eintheilung derselben
scheint sich dann zu ergeben, wenn man zwey Fragen aufwirft, deren eine sich
auf das Objekt ihrer Anwendung bezieht, durch die Formel: *Worauf ist sie ange-*
wendet? oder: *Wodurch ist sie bestimmt?* die andere durch das: *Wie ist sie be-*
stimmt? Daraus folgt:

aa) *Beschreibung der Menschen*.

α) im allgemeinen, Beschreibung des menschlichen Körpers, seiner äußern Ver-
153 schiedenheit in Hinsicht der | verschiedenen Menschen-Racen, *Anthropogra-*
phie; – und Beschreibung der menschlichen Seele, ihrer Aeufferungen im allge-
meinen bey allen Menschen, *Psychigraphie*.

β) insbesondere, Beschreibung des menschlichen Geistes in seiner zeitigen Aus-
bildung, der Hervorbringungen seiner Anlagen und Kräfte.

(1) Beschreibung des Zustandes derjenigen Anstalten, in welchen sich die kon-
junktiven Hervorbringungen des menschlichen Geistes produciren, *Staatenbe-*
schreibung, *Staatenkunde*, *Statistik*, Darstellung der gegenwärtigen Staatsver-
fassung und Staatseinrichtung eines Landes.

(2) *Menschen und Völkerbeschreibung*, oder *Völkerkunde* ist Darstellung der
154 gegenwärtigen Menschheit und alles dessen, was zum Wesen derselben gehört.
Sie zerfällt in mehrere Haupttheile nach den verschiedenen Zweigen der Her-
vorbringungen des menschlichen Geistes.

(α) *Beschreibung der Sprachen*, Beschreibung der verschiedenen Arten der

151 2 Es wird sich ohne Mühe noch ein und der andere Eintheilungsgrund für die besondere
Naturbeschreibung finden lassen, und eben deswegen nicht schwer seyn, den einzelnen
Theilen derselben bestimmtere Namen zu geben. So sind die Producte der zweyten Klasse in
152 ihrer Existenz nothwendig an die der ersten gefesselt, sie können nur im Zusammenhang mit
ihnen leben, und sterben wenn sie davon getrennt sind; dagegen | die der dritten Klasse von
Natur von denen der ersten getrennt und im Stande sind durch Bewegung von einem Ort
zum andern zu kommen und wo sie wollen, wenn sie keine äußere oder innere Kraft verhin-
dert, hier die Gesetze der Natur, die sie auf gewisse Mittel zu ihrer Erhaltung beschränkt
haben, dort unbesiegbare Gewalt, – ihren Unterhalt zu nehmen.

willkürlichen hörbaren Zeichen für unsere Gedanken. In so ferne die Besitzer der Erde dadurch classificirt werden können, die Erde selbst also getheilt wird, *Geographie der Sprachen*.

(β) *Beschreibung der Religionen*. Enthält die Vorstellung der gegenwärtigen Beschaffenheit der verschiedenen Religionen, oder der verschiedenen Arten von Volksglauben, ihrer Verhältnisse zu einander, des Verhältnisses der Religionen zu dem Staat u. dgl.

(γ) *Beschreibung der Sitten und Lebensarten*. | Hier findet man ein Gemälde von den Sitten und der Lebensart der verschiedenen Völker, eine Vergleichung derselben untereinander.

(δ) *Beschreibung der Kunst* im allgemeinen. Eine Beschreibung der mechanischen und der schönen Künste, des Zustandes derselben, der besondern Kunstgriffe und Vortheile, welche bey verschiedenen Völkern bey der Gewinnung und Verarbeitung der Naturprodukte gewöhnlich sind.

(ε) *Beschreibung oder Geographie der Handlung*.

(ζ) *Beschreibung der literarischen Kultur*, ein Umriss der ganzen literarischen Verfassung und des neuesten Zustandes derselben.

bb) *Beschreibung der Erde*, in so ferne sie von den Menschen | in besondere Länder ist getheilt, kultivirt und angebaut worden, Anzeige der einzelnen Gegenden, Berge, Flüsse und Wohnorte der verschiedenen Länder, *Geographie* im engern Sinn, *politische Geographie*. Ein Theil derselben ist die *mathematische Geographie*, in so ferne die Erde durch Messungen in verschiedene Theile eingeteilt und die Grenzen derselben bestimmt sind³. |

3 Den ersten vollständigen Grundriß über das ganze System der Geographie, oder die besondern beschreibenden Geschichts-Wissenschaften hat GATTERER in seinem Abriß der Geographie (Götting. 1778. 8^o) gegeben^a. Der systematische Plan dieses Buchs ist wegen seines Zusammenhangs vortreflich. Man hat in unsern Zeiten in Hinsicht der Geographie, oder der Beschreibung der Erde im eigentlichen Sinn die Erde auf eine dreyfache Art betrachtet, und darauf drey verschiedene Arten der Geographie gegründet. 1. *historisch*, indem man sie nach dem, was von ihr wahrgenommen werden kann beschreibt, *historische Geographie*. Diese zerfällt nach GATTERER in vier Abtheilungen. a) in Ansehung der Grenzen, Grenzkunde. b) Länderkunde, Beschreibung alles deßen, was auf der Erde natürlich da ist, ohne auf die Menschen Rücksicht zu nehmen. c) Menschen- und Völkerkunde. d) Staatenkunde, welche wieder in Statistik und Topographie oder Geographie zerfällt. 2) *mathematisch* durch Messungen der Erde, *mathematische Geographie*. 3) *physikalisch*, durch physikalische Betrachtungen über die Beschaffenheit der Erde, *physikalische Geographie*. Nach der oben gegebenen Eintheilung zerfällt die Geographie in Beziehung der Erde auf ihre Besitzer die Menschen, in reine und angewandte. Zu jener gehören die beyden ersten Abtheilungen der historischen Geographie nach GATTERER; zu dieser die beyden letzten. Die *mathematische Geographie* ist nach meiner Ueberzeugung unzertrennlich von der politischen, mit ihr so genau verwandt, wie die Chronologie mit der Geschichte. Die *physikalische Geographie* aber gehört zu den formalen oder philosophischen Geschichts-Wissenschaften. Sie ist

16. CHRISTIAN JACOB KRAUS:

Encyclopädische Ansichten der historischen Gelehrsamkeit (1789)*

Einleitung.

Der Gegenstand des historischen Wissens (im Gegensatze des rationalen), ist das Wirkliche, und zwar sowohl das Vorhandene, sofern es sich beschreiben, als das Geschehene, sofern es sich erzählen, läßt. Alles Wirkliche ist individuell, man kann es nicht anders kennen, als entweder, wenn man es selbst empfunden hat (durch eigene Erfahrung), oder wenn man es aus Beschreibungen und Erzählungen Anderer vernimmt, die es empfunden haben (durch fremde Erfahrung). Da aber alles einzeln ist, so kann, wo die Sprache versagt, die immer allgemein schildert, das Beschriebene und Erzählte, gewissermaßen durch Ab-
4 bildungen individualisirt werden. Doch geht das nicht ganz an | bei Farben, Tönen, Gerüchen, Gefühlen, und innern Empfindnissen; selbst Abbildungen von Gestalten und Formen geben selten die rechte Vorstellung, Modelle sind besser.

Das Wirkliche, das so vieles, und so sehr verschiedenes, befaßt, läßt sich doch füglich in zwei Felder abtheilen, in das, der Natur, und das, der Freiheit. Daher: I. **Naturhistorie** (im Gegensatze der Naturwissenschaft), welche, in sofern dieselbe alles Wirkliche in der Natur, auch den Menschen selbst, als physisches Wesen, schildert, nach allem, was sich daran direkt oder indirekt wahrnehmen läßt, Naturbeschreibung, und in sofern sie alles, wie es geworden ist, erzählt, Naturgeschichte heißen könnte. Die letztere nennt FORSTER eine Wissenschaft für Götter^b.

II. **Geschichte** begreift alles, was sich auf die Menschen, als nach Absicht handelnde Wesen, bezieht. So gefaßt, würde die Geschichte sich abtheilen lassen:

1) In Beschreibung alles dessen, was Menschenwerk ist, oder sich als solches |

5 von irgend einer Seite ansehen läßt; also

A. des Landes, sofern es begränzt, mit Feldern, Gärten etc. angebauet, mit Gebäuden besetzt, und mit Kunstprodukten angefüllt ist;

B. der Menschen, sofern sie eine politische Verfassung haben, nach Ständen und

* Christian Jacob Kraus: Vermischte Schriften über staatswirthschaftliche, philosophische und andere wissenschaftliche Gegenstände, hg. v. Hans von Auerswald, Bd. 4 (Encyclopädische Ansichten einiger Zweige der Gelehrsamkeit, Bd. 2[: Geschichte, redigiert v. Karl-Dietrich Hüllmann]), Königsberg 1809, S. 3–49 (*Einleitung und Kapitel I*)*. Dieses KRAUSsche Vorlesungsmanuskript aus dem Jahre 1789 wurde posthum aus seinem Nachlaß herausgegeben. – Der Titel stammt von den Herausgebern.

Bezirken, Gesetzen, Gewohnheiten, Staats- und Privatrecht, Polizei, Rechtspflege, Militär, Finanzen, Lehranstalten, Religionswesen, Sitten, Gebräuchen, Meinungen, öffentlichem und Privatleben etc.

2) In Erzählung, wie das Beschriebene geworden ist, und was Menschen einzeln und verbunden gemacht und gethan haben.

Gewöhnlich wird die Beschreibung unter dem Namen von

a. politischer Geographie und Statistik oder Staatskunde, in Hinsicht auf kultivirte, und von

b. Länder- und Völkerkunde in Hinsicht auf unkultivirte Menschen, von der Geschichte abgesondert. Aehnliche Beschreibungen von alten Zeiten werden unter dem Namen Antiquitäten, bald | als Bestandtheil, bald als Außenwerk 6 oder Geschichte, angesehen; so daß endlich im engsten Sinne die Geschichte selbst auf bloße Erzählung beschränkt wird, obgleich sie nie der Beschreibung entbehren kann. Nicht nach einem Prinzip aus der Natur der Sache, sondern bloß durch zufällige Anlässe, ist sowohl diese Abtheilung, als die weitere in bürgerliche, Religions- und Kulturgeschichte, entstanden.

Das ganze Fach der Historie wird sich so übersehen lassen:

I. **Historische Propädeutik.** Wenn man die Grundsätze der Beurtheilung und Benutzung des Historischen untersucht, ergiebt sich eine doppelte Theorie:

1) historische Kritik, welche Hermeneutik, und

2) historische Kunst, welche Heuristik, voraussetzt; dann folgt

3) Uebersicht der Formen ihrer Behandlungsart.

II. Geschichte der Menschheit.

Wenn man die allgemeinen Resultate der Vergleichung historischer Notizen zusammenfaßt, um gleichsam eine Theorie | der Gesetze, welche in der Ge- 7 schichte des Menschengeschlechts sich entdecken zu lassen scheinen, zu bilden, und leitende Ideen und Argumente zur Beurtheilung für die Spezialgeschichte aufzufassen: so entsteht Geschichte der Menschheit. STEWART nennt diese Geschichte theoretische oder muthmaßliche Geschichte, nämlich die Untersuchung der Art, wie nach der bekannten Beschaffenheit der Kräfte, die Sache habe zu Stande kommen können. HUME nennt sie natürliche Geschichte^c.

III. Geschichte des Menschengeschlechts.

Man theilt sie nach folgenden 4 Gesichtspunkten ab:

1) Nach ihrem Umfange. Wenn man, nach Maaßgabe der vorhandenen historischen Quellen, von dem Menschengeschlecht, als einem Inbegriff von Völkern und Staaten, die Begebenheiten, Schicksale und Veränderungen, in ein Ganzes geordnet, darstellt, so entsteht Universalhistorie. Sie hat immer das Ganze vor

- Augen, und hebt nur die Sachen aus, und stellt sie ihrem Zusammenhange nach dar, die entweder auf das | Ganze entscheidenden Einfluß hatten, oder doch für einen beträchtlichen Theil von wichtigen Folgen waren. Beschreibt man nur die Geschichte einzelner Staaten und Länder, so entsteht Spezialgeschichte; nach dieser steht die Geschichte einzelner Anstalten, Gegenstände ec., und endlich die Biographie, oder Lebensgeschichte einzelner Menschen.
- 2) Nach der Zeit, in alte – von den ältesten Zeiten bis Christus, oder bis zur Völkerwanderung 375; – mittlere – 375 bis 1492, – und neue, 1492 bis jetzt.
- 3) Nach der Form.
- A. Pragmatische: der Pragmatiker forscht oft in andern Welttheilen nach den Ursachen und Folgen seiner Begebenheit.
- B. Annalistische: der Annalist registriert ohne Verkettung und Parallelismus.
- C. Erörternde.
- 4) Nach dem Gegenstande, dessen Geschichte man erzählen will, so wohl, als nach dem Zwecke, der dadurch erreicht werden soll, ergeben sich mancherlei Unterabtheilungen der bürgerlichen Religions- und Kulturgeschichte: |
- 9 A. Die bürgerliche Geschichte, *civilis*, deren Gegenstand die politische Gesellschaft, in Ansehung ihres innern Zustandes (*organisation*) und ihrer äußern Verhältnisse ist; nachdem man in ihr das Land, das Volk, oder den Staat, zum Gegenstande nimmt, und festhält, entsteht Länder-, Völker-, Staatengeschichte. Dann kann man ferner
- a. einzelne Landstriche, Städte, Oerter, Klöster,
- b. einzelne Gesellschaften, – Zünfte – Staatsmänner – Privatpersonen;
- c. einzelne Anstalten und Einrichtungen, z. B. Adel, Feuerkatastra, Kommerzkollegia, Kammer, Posten, Wechsel, Banken etc., historisch beschreiben.
- B. Die Religionsgeschichte – *ecclesiastica*, – bietet als Gegenstände zur besondern Geschichte dar:
- a. Geschichte der Vorstellungsarten von Gottheit, Natur, Menschheit;
- b. Der Verehrungsarten, der Opfer, des Betens, mit Oertern, Personen, Zeiten, d. i. Tempeln, Festen, Priestern.
- c. Verhältniß der Religion zum Staat. – Ein Zweig der Religionsgeschichte, die Kirchengeschichte, befaßt: |
- 10 a) Geschichte der Kirche als Gesellschaft, die wieder in die, der Päbste, der Hierarchie, der Synoden, Konzilien, der Orden etc., zerfällt.
- b) Geschichte der Lehren im Ganzen, – Dogmengeschichte, – oder im Einzelnen, Symbole, Heiligendienst, Messe, Ketzer.
- c) Geschichte der religiösen Verfassung, und ihres Verhältnisses zum öffentlichen und Privatleben.
- C. Die Kulturgeschichte enthält:
- a. Geschichte der Geisteskultur im Ganzen, der Wissenschaften im Einzelnen,

der Lehranstalten, Schulen, Akademien, Universitäten, der Verbreitung und Anwendung der Kenntnisse im Publikum;

b. Geschichte einzelner Wissenschaften oder Lehrsätze;

c. der Gelehrten, Lehrer und Autoren;

d. des Bücherwesens.

Werth der Historie.

Alle Thatsachen, die uns nicht durch eigne Empfindung bekannt sind, kennt man nur durch Erzählungen, Beschreibungen, oder bildliche Darstellung Anderer, die es empfunden haben. Eigne Erfahrung ist freilich der Grund unseres Wissens, und die Norm alles unseres Urtheils; wir verstehen ja nur, was wir lesen oder hören oder abgebildet sehen mögen, dadurch, daß wir den Worten und Bildern unsere äußern und innern Erfahrungen unterlegen; und die Urtheile Anderer leuchten uns nur ein, so fern sie mit unsern intuitiven Urtheilen stimmen, oder sofern wir uns an die Stelle Anderer gesetzt finden, daß wir sie auch fällen müßten. Aber unsere eigne Erfahrung ist doch äußerst begränzt, verglichen mit dem Aggregat der Erfahrungen Anderer, – indem wir nur wenige Sachen, und an diesen nur wenig selbst unmittelbar, erfahren. Geschichte also bereichert uns mit Stoff aller Art von Kenntnissen, und besonders der interessantesten, nämlich der Menschenkenntniß. Die Kenntniß der Genesis aller menschlichen Einrichtungen und Hervorbringungen, sie mögen sich auf sie einzeln, oder auf mannichfaltige Gesellschaften, beziehen, und von Körper- und Geisteskräften herrühren, giebt die einzig wahre, und zur Beurtheilung sowohl, als zur Vervollkommnung diensame, Einsicht in dasjenige, | dessen Genesis man genau weiß. Positives Recht und positive Theologie sind ohne Kenntniß der Genesis nur servile Studien, statt, daß sie, genetisch studirt, nicht nur wichtige Einsichten gewähren, sondern zugleich den Geist bilden. In sofern ist der Ausdruck recht: *historia est philosophiae metropolis*, – eine Mutterstadt, die Kolonien ausschickt^d. – Denn jede Erkenntniß, und jede Sache, die erkannt wird, ist geworden; die Einsicht in den Gang, wie sie geworden, schließt ihre Natur am besten auf. Daher ist es besser, NEWTONS Schriften zu lesen, als die Schriften seiner Ausleger und Abkürzer. Besonders wichtig ist Geschichte den Staatsmännern, Gesetzgebern, Rechtsgelehrten, um die Genesis, und dadurch die *ratio* der Gesetze, zu wissen – (Reichsgeschichte); – den Theologen, deren Wissenschaft in Thatsachen besteht, den Philosophen, den Dichtern, Rednern, um daraus die besten Beispiele der Tugend und Weisheit zu schöpfen. Alle Urtheile, sie mögen noch so subjektiv seyn, hält von Natur jeder Mensch für objektiv; er kann nicht anders, als meinen, daß wirklich alles in Absicht auf Wahrheit, Schönheit, Güte, so sey, wie es ihm scheint. In der Erkenntniß der

Ursachen des Scheins, und in der Befreiung von dieser Täuschung, besteht Aufklärung; diese erlangt man nur durch Opposition, indem man vernimmt, daß andern Menschen alles anders vorkomme. Daher hat das Studium der Reisebeschreibungen, der Länder- und Völkerkunde, Epoche in unsern Zeiten gemacht; daher bildet sich mit zunehmender Erfahrung im geschäftigen Leben das Urtheil; daher reist es durch das Alter. Nur durch Widerstreit entsteht Zweifel, und *dubitatio initium sapientiae*: – ἀγνοίας γνώσις ἀρχή τῆς φιλοσοφίας. Das Umfassen aller Zeiten und Nationen allein kann das Problem: *quid sumus, et quidnam futuri gignimur*, aufzulösen Hoffnung geben^e. –

- 14 Außer dem Nutzen: daß uns die Geschichte *materialiter* lehrt, die Natur, zumal die positiven Wissenschaften, besser zu kennen, und zu philosophiren über die Menschheit, sind die Menschen von Natur zur Geschichte aufgelegt; dazu haben sie Neugier und Gedächtniß, haben Neigung und Vergnügen, sich mitzutheilen. Woher also die geringe Achtung, worin das Geschichtsstudium steht? Es liegt bloß an dem Mangel der richtigen Beurtheilung und Benutzung, wenn sie jene vorher erwähnten Vortheile nicht gewährt.

Ausführung.

I. Historische Propädeutik.

I. Historische Kritik.

- Leitfaden zur Auffindung derselben. Man frage sich selbst, was für eine Kenntniß des Wirklichen es seyn werde, die aus unserer eigenen äußern oder innern Erfahrung, durch unsere Erzählung oder Beschreibung, irgend einem andern, oder jedem andern, beigebracht werden kann? Auffassen von dem, was wir ihm durch Sprache oder Abbildung mittheilen, kann der Andere nur das, und nur so, was und wie er es durch Unterlegung seiner eigenen Ideen unter unsere Worte und Bilder sich vorstellen und denken kann. Mittheilen aber können wir ihm | nur
- 15 das, was und wie wir es in dem Moment des Mittheilens in unserer Seele gegenwärtig haben. Die Frage nun weiter, ob das, was wir mittheilen, wirklich alles so gewesen sey, wie wir es erzählen und beschreiben, hängt davon ab,
- a. ob wir in dem Moment des Mittheilens uns noch alles dessen, was wir in der That erfahren haben, vollständig und richtig erinnern, und
- b. ob und wiefern wir, was und wie wir es meinen erfahren zu haben, wirklich alles so erfahren haben mögen. Zu diesem *mittheilen können* muß noch das *Wollen* kommen; die scharfe Urtheilungskraft muß die pünktlichste Aufrichtigkeit zur Seite haben, die durch nichts in der Welt, selbst nicht durch den Reiz des Erzählens, und die Freuden, einen Andern unterhalten oder reizen zu können,

auch nicht durch Rücksichten auf Vernunft und Natur selbst, im mindesten modifizirt werden muß.

Bei aller Erzählung und Beschreibung, die wir selbst für Andere machen, kommt es demnach, um endlich das E|gentliche, Wirkliche daraus abzunehmen, darauf an:

A. ob und wiefern wir jemand, – die Mittheilungskunst vorausgesetzt, – von dem, was unserm Geiste gegenwärtig ist, alles, was und so wie es uns beiwohnt, mittheilen wollen, ohne Verschweigung (*toute verité*), ohne Veränderung, (*rien que la verité*) d.i. ohne zu nuanciren, zu coloriren, zu outriren – (reine Unpartheilichkeit, wie äußerst schwer!), und ohne Erdichtung. Nothwendig sind also Motiven, die Wahrheit zu sagen, und Abwesenheit aller Rücksichten, Bedenken, Anlässe, welche ein Verschweigen, Erdichten, Verändern, veranlassen könnten. Das Stillschweigen ist darum kein Beweis und kein Einwurf, weil es seyn kann, daß der Schweigende

1) nichts davon erfahren,

2) sich des Erfahrenen nicht erinnert habe,

3) daß er es nicht habe sagen wollen, weil er es nicht nöthig, nicht zweckmäßig fand. Hieraus kann man sich manches erklären, z.E. daß HOMER von dem Aetna und dem Vesuv, von der Schreibekunst, vom Labyrinth in Kreta | und von den Pyramiden schweigt, daß die Griechen bis auf LONGIN von der Septuaginta schweigen, daß POLYBIUS nicht an Archimedes Spiegel denkt etc.

B. Ob und wiefern, was wir im Mittheilen gegenwärtig haben, mit dem stimme, was wir wirklich erfahren hatten, das hängt nur davon ab,

a) ob wir auf frischer That, sogleich, oder aus damals gemachtem schriftlichem Aufsätze, oder kraft öfterer Wiedererinnerung, wozu wir vielfältige Anlässe gehabt, erzählen und beschreiben;

b) ob wir dabei alles Discursive vom Intuitiven, alles Gedachte vom Empfundnen scharf unterscheiden, kurz aller Erschleichungsfehler uns zu erwehren, Geschick und Neigung haben.

C. Ob und wie fern bei dem Akte des ursprünglichen Erfahrens selbst die richtige und bestimmte Empfindung durch Attention und Reflexion gehörig gefaßt, und von allen darauf sich beziehenden Empfindnissen (Erstaunen, Liebe, Abscheu, Furcht, Verlangen, schön, edel, erhaben) und *raisonnements*, klar abge|sondert gedacht werde. Intuitive Urtheile können nicht unterbleiben, sonst weiß | man nicht, was man erfährt; aber Erschleichungsfehler müssen verhütet werden, sonst weiß man eben so wenig, was man erfährt.

Was das für Erschleichungsfehler sind, erkennen wir bald, wenn wir nachforschen, was eigentlich von uns erfahren werden kann, und was nicht. Erfahren kann nur werden das Wirkliche oder das Existirende, so fern es auf uns wirkt, unmittelbar, oder sofern es auf andere Dinge wirkt, die nun auf uns unmittelbar

16

17

18

wirken. LOCKE's *qualitates primariae, secundariae, et potentiae*^f. – Also empfunden, und durch eigentliche Erfahrung erkannt werden, kann nicht:

a. Das Nichtseyn. Es ist z. B. unrichtig zu sagen: ich habe gesehen, daß in der Kempelschen Schachmaschine kein Mensch ist; ich habe gehört, daß davon nicht gesprochen ist, gesehen, daß es nicht geblitzt hat, daß es nicht der Mann war auf der Redoute – *nullum iudicium intuitivum negat*. – Nur etwas Affirmatives kann ich wahrnehmen, nie etwas Negatives; daher ist es falsch, wenn man behauptet: die Amerikaner hätten keinen Bart, die Hottentottinnen keine Natur|schürzen – (BARROW)^g; es gäbe kein Südpolarland, keine Nordwestpassage, 19 keinen Kalk in Neuholland, kein Holz in Island etc. Der Satz muß positiv ausgedrückt werden: kein Amerikaner hat einen Bart etc.

b. Das Gemeinsame, z. B. menschlicher Charakter, Geschäfte, Sachen etc. Denn das Wirkliche, was wir empfinden, ist durchaus individuell und singular, – *omnimode determinatum*. – Es ist unrichtig, zu sagen: ich habe gesehen, daß die Berliner, daß die Brandenburgischen Bauern, daß die Preußischen Offiziere, die Königsbergischen Studenten etc. – – – Dieses Fehlers machen sich die Reisebeschreiber schuldig. Die durch solche allgemeine Ausdrücke bezeichneten Begriffe sind von den Dingen verschieden, und unser durch den Begriff ausgedrücktes Urtheil gilt nur für individuelle Thatsachen, die wir empfunden haben. – *Nullum iudicium intuitivum commune*.

c. Das Wesentliche. Es ist unrichtig, zu sagen: ich habe Gold, habe Schmaragd, habe Braunstein gesehen, Selterseewasser getrunken, eine Menschenstimme 20 singen gehört, (Papagey) – HERSCHEL | sahe helle Punkte und schloß auf Vulkane im Monde, sahe abwechselnde Farben und schloß auf Sommer und Winter oder Schnee und Fruchthland im Mars^h. Man kann nur Beschaffenheit, nicht aber Wesentliches, wahrnehmen: – *sensatione modi tantum et relationes cognoscuntur, non essentialia et attributa*ⁱ.

d. Die Causalverknüpfung, Kräfte, Empfänglichkeiten, das Mögliche, das Künftige, Gesinnungen, Absichten, Charaktere etc. CARVER und Andere wollten in den wilden Gegenden am Mississippi Ackerrücken und altes Pflugland gesehen haben, weil die Erde furchenartig gereift war^j, welches aber von den Ueberschwemmungen des Mississippi herrührte. Viele schrieben der Klapperschlange Zauberkraft zu, weil ihr die Vögel nicht entfliehen könnten; die Ursache davon ist kein Zauber, sondern die Vögel flattern ängstlich um ihre Nester, welche diese Schlange beständig aufsucht.

D. Alle Thatsachen, die wir nicht selbst erfahrene haben, kennen wir nur durch Zeugnisse und durch Glauben.

Die Glaubwürdigkeit des Zeugen beruht |

21 a. auf seiner Tüchtigkeit; daß er richtig erfahren, – – – – sich genau erinnert, und bestimmt sich mitgetheilt hat;

b. auf seiner Aufrichtigkeit; daß er Verheellungen, Veränderungen, Erdichtungen, zu vermeiden Geschick und Willen gehabt hat.

E. Grundsätze der Kritik.

Ueberhaupt.

Jeder zeugt von dem, was er weiß, nur so viel, als und so wie er will; es bleibt also immer Spielraum für die Untersuchung, ob er gewollt habe. Keiner zeugt das wirklich Vorhandene oder Geschehene, sondern seine Empfindungen und Vorstellungen davon; es bleibt also die Untersuchung frei, wie fern, was er erfahren haben will, wirklich erfahren, und nicht bloß gedacht sey, und wie fern es mit dem Wirklichen in der That stimme, und es also offenbare, oder nicht. Bei dieser Untersuchung giebt das Zeugniß, so unstatthaft es auch in Hinsicht auf das Objekt sey, gleichwohl in Hinsicht auf das Subjekt, so fern man die Genesis der Vorstellungsart und Gesinnung | des Gewährsmannes einsieht, selbst ein oft sehr brauchbares historisches Datum ab. 22

Nähere Anwendung.

a. Wo keine historische Quellen, d. i. Produkte von Menschen, sind (*fontes, monumenta, scripta, artefacta*) – da ist keine Geschichte; – daher ist Literatur, Kenntniß der Schriften und Denkmäler, das Erste, was man zum Behuf der Geschichte jeder Art wissen muß. Das heißt nicht, daß wir von alten Völkern und Zeiten genau das wissen können, was sich in ihren Schriften und Kunstsachen noch erhalten hat – (wie viel ist verloren und untergegangen!) – sondern es will nur so viel sagen: außer dem, was wir noch von andern Völkern und Zeiten aus den Quellen, durch alle heuristische Kunstgriffe herausschließen, oder bey dem Mangel aller Quellen durch Analogien der Geschichte der Menschheit herausmuthmaßen können, (und letzteres ist immer nur Muthmaßung, nur allgemein, nicht gewiß, nicht individuell,) müssen wir uns bescheiden, nichts zu wissen. *Aude nescire*. Gewaltig ist unsere Unwissenheit, wenn man die Denkmäler von Naturrevolutionen, von Kunstsachen (z. B. Pyramiden) erwägt. – Selbst noch in neuern Zeiten ist sie groß, denn mit *Tiberius*, der alles ins Cabinet zog, ging die römische Geschichte fast unter. Von *Trajan*, *Adrian*, *Antonin*, haben wir eben so wenig. Bloß Anekdoten, dürre Fakta, und rhetorische Exercitia darüber. 23

b. Wo Quellen sind, da kommts darauf an, ihre Genesis zu erforschen, und nach Maßgabe derselben, sowohl von Seiten des Subjekts, nämlich der Tüchtigkeit und Redlichkeit des Zeugen, als des Objekts, nämlich der innern und äußern Möglichkeit der Sache, das Wirkliche zu erkennen, oder das Zeugniß als Phänomen der Menschengeschichte, zu benutzen.

aa) Jede Thatsache muß ihren Urzeugen für sich haben. Urzeuge, *testis oculatus*, ist, der selbst, was er bezeugt, erfahren haben will; Afterzeuge, *testis auritus*, der bloß bezeugt, daß ein Anderer etwas bezeugt habe. Alle Grundsätze, die für den Urzeugen, in Hinsicht auf die Sache, gelten, gelten auch für die Reihe

24 Afterzeugen in Hinsicht auf den | Urzeugen. Das Zeugniß noch so vieler Afterzeugen, die keinen Urzeugen haben, ein *Gerücht*, wenn sie gleichzeitig sind, eine *Sage*, *traditio*, wenn sie successiv sind: beides ein *rumor sine capite*, keines Glaubens werth. Gerüchte sind z. B. CAGLIOSTRO's Kuren, der Betrüger Baron MORTZINI etc. Sagen sind die Geschichte des *Regulus*, *Herkules*, *Aeneas*, *Numa* etc.

bb) Die Glaubwürdigkeit des Urzeugen allein bestimmt die Glaubwürdigkeit der Thatsache, ihre objektive innere und äußere Möglichkeit vorausgesetzt. Denn alle Afterzeugen können nur Zeugen, daß Andere gezeugt haben. Millionen Afterzeugen können daher nicht den gänzlichen Mangel an Urzeugen ersetzen, oder die Fehlerhaftigkeit der Urzeugen – von Seiten des Könnens und Willens aufheben. FRIEDRICHS II. eigne Beschreibung von Schlachten, die er gewonnen, kann absichtlich Unrichtigkeiten enthalten. – FRIEDRICH II. ließ einmal absichtlich erdichtete Nachrichten von ungeheurem Gewitter und Hagel in die Berliner Zeitung setzen. – SCALICH, der bei dem Herzog *Albrecht* von Preußen in solchem Ansehen stand, daß er von ihm Kreuzburg geschenkt bekam,

25 gab vor, von dem Fürstenhause *Scala* in Italien abzustammen. Er reichte seine Stammtafel ein, und ließ sie von einem deutschen Professor für richtig erklären. Niemand zweifelte daran wegen der Menge Zeugen, bis endlich ein Graf TRUCHSES bewies, daß er der Sohn eines Dorfschulmeisters in Croatien wäre^k. – Die größte Geschicklichkeit und Redlichkeit, kurz, die möglichste Auktorität der Afterzeugen, kann nicht den Mangel oder Fehler der Urzeugen ersetzen, und ihre Zeugnisse glaubwürdig machen. Barthold *Schwarz* ist allgemein für den Erfinder des Schießpulvers angegeben, und die Menge und Wichtigkeit der Zeugen ließ an dieser Thatsache gar nicht zweifeln. GRAMM, ein Däne, hat über die Wahrheit dieser Angabe eine schöne Abhandlung geschrieben, die in den historischen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Copenhagen steht, und die HEINZE ins Deutsche übersetzt hat^l. Er zeigt hierin, daß der Schweizer MALLEOLUS der Erste sey, der diese Erfindung erwähnt, und sie nur

26 von Andern gehört | hatte. Da MALLEOLUS weder selbst Urzeuge ist, noch einen nennt, so ist die ganze Sache nur *rumor sine capite*. Das Pulver war auch lange vor *Schwarz* bekannt; die Sinesen brauchten es zum Steinsprengen, und von ihnen haben wir es vermuthlich kennen gelernt.

cc) Innere und äußere Möglichkeit der Sache. Erst versichert man sich durch Kritik, was eigentlich der Zeuge, dessen Zeugniß man hermeneutisch richtig gefaßt hat, erfahren haben will; dann, ob man wirklich das Zeugniß recht ver-

stehe; endlich, ob es ein echtes Zeugniß sey. Nun sehe man, wie fern der Zeuge die Vorstellungsarten und Gesinnungen haben konnte, und erinnere sich wohl, daß eigentlich ein Zeugniß nie Thatsachen, sondern nur Empfindungen und Gedanken des Zeugen, aussagt, wofern derselbe noch Urzeuge ist.

Grundsatz. Die Natur der Dinge und des Menschen bleibt dieselbe; was den Prinzipien des Verstandes widerspricht, und undenkbar ist, kann nicht wirklich seyn. Was den bis jetzt bekannten Naturgesetzen widerspricht, ist eben so unglaublich, als die Naturgesetze gewiß sind. |

Erzählungen von Wundern können nie die Wahrheit einer Religion begründen; 27
man begeht einen Cirkel, wenn man verlangt, daß die Wunder um der Religion, und die Religion um der Wunder willen, geglaubt werden sollen. Wahrheit einer Religion beruht auf ihrer Kraft, gut zu machen, nicht auf Nachrichten von Wundern. Wunder sind etwas Subjektives, und bestehen in Unwissenheit und Stauen. Nun ist, wie HUME zeigt, der ganze Grund, warum Zeugnisse glaublich sind, der, daß ihre Glaublichkeit der Menschennatur gemäß ist; sagt also das Zeugniß etwas aus, das der Natur der Dinge entgegen ist, so muß ich aus demselben Grunde, der alle Zeugnisse gültig macht, dieß Zeugniß unglaublich finden, indem ich weiß, daß es der Erfahrung gemäß ist, daß Menschen wunderbare Sachen glauben und erzählen, dagegen aber nicht weiß, daß die Natur der Dinge von ihren Gesetzen abweiche^m. Herrlich sagt LOCKE: unser Beifall, den wir einer Offenbarung geben, muß nie den Grad der Evidenz überschreiten, daß sie eine Offenbarung ist, und daß wir ihren Sinn richtig fassenⁿ. |

Anmerkungen.

28

1) Alle ersten Annalen der Völker sind sich ähnlich, und wimmeln von Wundern, wie in Japan, Island, Judäa etc. Zur Zeit der Geburt Christi, und nachher, war die ganze Welt voll vermeinter Wunder, z.B. *Scriptores historiae augustae*, Ritterzeiten, Mönchschroniken, *acta sanctorum*. Die Orientalen lassen, wie der gemeine Mann, alles durch Gott thun.

2) In despotischen Regierungen, wo alles geheim im Kabinet verhandelt wird, und wahre Geschichte nicht reden darf, pflegen Hofanekdoten die unbegreiflichsten Greuel zu beschreiben – (SUETON). – Der Prinzessin Elisabeth von Orleans Schilderung des Hofes Ludwig XIV. mag doch wohl wahr seyn.

19. JOHANN LAURENTIUS HOLDERRIEDER:

Von den Ursachen der historischen Unwahrheiten (1750)*

[Vorrede]

Daß unsere Bemühungen, welche dahin gehen, neue Wahrheiten zu erfinden, bereits erfundene zu prüfen, oder sie in einer bequemen Ordnung vorzutragen, edel, nützlich und lobenswürdig sind; ist ein Satz, den ich darum zu beweisen nicht nöthig habe: weil Sie allerseits in dem Orden der Wahrheitliebenden sich befinden; und weil eben dieses der Zweck ist, den wir uns, bey unserer Zusammenverbindung, und bey der Errichtung dieser, heute vor acht Tagen eröffneten Gesellschaft^a, vorgesetzt haben. Und wie hätten wir einen würdigern Gegenstand unserer Beschäftigungen erwählen können, als diesen, der dem Wesen unserer Seele ganz eigen ist? Unser Verstand besitzt nicht nur die Fähigkeit, eine unglaubliche Menge Bilder zu fassen; sondern es hat | ihm auch der Schöpfer einen Trieb eingelegt, in der Erkenntniß der Dinge, täglich zu wachsen und vollkommener zu werden. Ja, die Begierde zum Wissen, welche dem menschlichen Gemüthe so eingelegt ist, daß auch die nur lallende Jugend anfängt, solche blicken zu lassen, und die Erzählung der seltsamsten Mährchen, mit der größten Verwunderung anhört, dauert so lange, als die Vereinigung der Seele und des Leibes.

Denken wir der Sache weiter nach; so bemerken wir, daß der Verstand in Erlangung der Wissenschaft, mit vielerley Dingen beschäftigt sey. Denn er hängt entweder an den gegenwärtigen, oder er bemühet sich das Vergangene zu erforschen, oder er wagt es wohl gar, einen Blick in das Zukünftige zu thun¹.

Zwar ist es den Sterblichen nicht erlaubt, dasjenige entdecken zu wollen, was ihnen doch, nach der von dem höchsten Wesen gemachten Einrichtung, verborgen bleiben soll: sie sind aber gleichwohl öfters so kühn und so verwegen, daß sie bald aus dem Stande des Gestirnes, bald aus der Zusammensetzung einiger

* Joh. Laurentius Holderrieder: Von den Ursachen der historischen Unwahrheiten, in: ders.: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Aletophilischen Gesellschaft, Leipzig 1750, S. 3–72, hier S. 3–9, 11–15, 17–35, 41–45, 56, 60–62 (§§ 1, 2 [gekürzt], 4f, 6 [geringfügig gekürzt], 9, 15, auszugsweise § 18 sowie die Vorrede). Die Marginalglossen sind den einzelnen Paragraphen bzw. Abschnitten als Überschriften vorweggesetzt. Die abgedruckten Textpassagen sind jeweils um den gelehrten Anmerkungsapparat gekürzt. Die Paragraphen wurden neu gezählt.

1 Gleiche Gedanken hat der Herr geh. Justizrath GEBAUER in der Vorrede seines Grundrisses zu einer umständl. Hist. der europ. Staaten auf der 5.S.^b

Zahlen, bald aus der Zeichnung der Hände, bald aus den Runzeln der Stirne, das bevorstehende Schicksal zu ergründen suchen, und sich einer solchen Eigenschaft vergeblich anmaßen, welche die ewige Gottheit sich allein vorbehalten, oder in vorigen Zeiten, einigen ihrer Diener aus geheimen Ursachen, in gewisser

5 Maaße mitgetheilet hat. Doch | dergleichen Unternehmen ist unerlaubt, eine solche Neugierigkeit ist unnütz.

Und warum wollen wir nicht lieber uns bestreben, das Gegenwärtige zu erkennen? Alles gegenwärtige zu wissen, ist zwar unmöglich, und nicht eines Menschen Werk. Ja wir sehen täglich, eine Menge solcher Dinge vor unsern Augen, bey denen unser Verstand stille stehen muß. Unterdessen sind wir doch alle verbunden, die Wissenschaft zu erlangen, welche nöthig ist, uns in der menschlichen Gesellschaft als gesellige und redliche Leute, im gemeinen Wesen, als nützliche Bürger, und in unsern Häusern, als kluge Vorsteher derselben, aufzuführen: Hier sind die Pflichten so wichtig, hier liegt uns so viel ob, daß wir niemals zu lernen aufhören können, vielmehr bemühet seyn müssen, in der Erkenntniß täglich zuzunehmen. Hier dürfen wir nicht glauben, daß wir jemals vollkommen sind, und der abgelebte Greis, muß so wohl als der aufgeschossene Jüngling ausrufen: unser Wissen ist Stückwerk! Die Künste und Handthierungen in der Welt, sind dergestalt beschaffen, daß immer einer den andern an Geschicklichkeit übertrifft. Und die Begierde, es dem vollkommensten gleich zu thun, reizet edle Gemüther, ihr Nachdenken zu verdoppeln. Die öftere Veränderung des Standes, erfordert die Erlernung und Ausübung neuer Pflichten, und die täglichen Fehler und Irrthümer, darein wir verfallen, nöthigen uns, die Gränzen unserer Erkenntniß, auch täglich zu erweitern. Und gewiß, durch solche Bemühungen wird die Zeit wohl und nützlich angewendet; durch solche Bemühungen, wird die wahre Glückseligkeit erlanget; durch einen solchen

6 Fleiß, können das Gemüthe | und der Körper, die Früchte eines vergnügten und ruhigen Lebens genießen, dahingegen die unvernünftigen Neugierigen, welche ihr zukünftiges Verhängniß zu errathen wünschen, unreife Trauben des Misvergnügens, der Unruhe und der Melancholey, einärnten.

Endlich finden wir auch eine Wissenschaft des Vergangenen, mit der sich die Menschen beschäftigen und beschäftigen müssen. Sie bemerken ohne mein Erinnern, *meine Herren*, daß ich hierdurch die Erkenntniß alles dessen verstehe, was sich vom Anbeginne der Welt, bis auf unsere Zeiten, so viele Jahre durch, merkwürdiges begeben hat, und durch tüchtige Nachrichten, auf die Nachwelt gekommen ist. Man nennet diese Wissenschaft mit einem, den Griechen abgeborgten, und selbst vom Wissen hergenommenen Worte: die *Historie*. Und wie niemand leugnen kann, daß sie durch den Vortrag, so mancherley unvermutheter seltsamer Zufälle und Abwechselungen, ihre Liebhaber belustiget und vergnüget: also müßte derjenige, welcher den, aus der Wissenschaft der Geschichte

entspringenden Nutzen, nicht zugestehen wollte, entweder ein schlechter Kenner, oder ein abgesagter Feind von ihr seyn. Selbst CORNELIUS AGRIPPA, so geneigt er auch ist, den Künsten und Wissenschaften ihren wahren Werth abzuschneiden, wird durch einen innern Gewissenstrieb gereizet, der Historie ihr Recht wiederfahren zu lassen, und von ihr zu bejahen: daß man durch das Lesen der Geschichte, die beste Weisheit erlangen könne². Ich würde von | meinem 7 vorhabenden Zwecke, mich allzuweit entfernen, wenn ich die Vortheile, welche uns die Historie verschaffet, in ihrer Reihe her erzählen wollte. So viel aber kann ich zur Erläuterung meines Satzes beyfügen, daß selbst die Offenbarung sich angelegen seyn läßt, uns das Vergangene bekannt zu machen, und daß unsere Religion und unser Glaube, widrigenfalls nicht bestehen könnten. Doch ich übergehe dasjenige, was von der göttlichen und Kirchengeschichte zu sagen wäre, mit Stillschweigen; ich mag von dem Ursprunge und den Veränderungen der natürlichen Dinge, jetzo nichts gedenken; ich will den Anfang, den Fortgang und das Wachsthum der Gelehrsamkeit, nicht untersuchen; ich verlange auch der Geschichte von Erfindung künstlicher Sachen, welche durch menschliche Geschicklichkeit hervor gebracht worden sind, nicht zu erwähnen: sondern ich will nur derjenigen Wissenschaft des Vergangenen Erwähnung thun, welche die Errichtung und die Abwechselungen der bürgerlichen Gesellschaften, zum Gegenstande hat; und eine hinreichende wahrscheinliche Nachricht, von den Personen ertheilet, welche gewissen, zu Beförderung und Erhaltung gemeiner Wohlfahrt, vereinigten Gesellschaften, theils vorgestanden, theils als Glieder derselben, etwas denkwürdiges gethan haben. Man nennet diese, die *politische Historie*. Und ob sie wohl dieses besondere hat, daß sie von öffentlichen Angelegenheiten und Staatssachen handelt: so ist sie doch, ihrem innern Wesen nach, eben wie die übrigen Arten der Historie beschaffen, daß sie nämlich nichts ohne Grund, gnugsame Zeugnisse und Wahrscheinlichkeit annimmt; folglich hierdurch sich von der | Fabel unterscheidet. Denn wenn gleich in historischen Sa- 8 chen, keine solche Wahrheiten angetroffen werden können, welche unsern Verstand so überzeugen und so gewiß sind, daß das Gegentheil derselben schlechterdings unmöglich wäre; da die eigene Empfindung bey den Lesern, nicht selten auch, ja gemeiniglich, bey den Geschichtschreibern ermangelt. Und wenn gleich nur solche Wahrheiten vorhanden sind, welche sich auf die Würde, Vielheit und Uebereinstimmung der Zeugnisse gründen: so sind doch diese öfters so unverwerflich, daß man ihnen, ohne in einen unbilligen Pyrrhonismus zu verfallen, den Glauben unmöglich versagen kann³.

2 im 5ten Capitel seines Buches *de incertitud. et vanitate art. et scient.*^c

3 Einige Geschichte sind dergestalt beschaffen, daß der, welcher sie in Zweifel zöge, sich eben so wohl zum Gelächter machen würde, als der, welcher leugnen wollte, daß es am Tage helle

Indessen ist das Gegentheil auch nicht selten zu verspüren, und es werden zuweilen Begebenheiten angezogen, welche theils gar nicht, theils nach anderer glaubwürdigem Zeugnisse, sich nicht so begeben haben, wie sie dieser oder jener Scribent anzeigt. Man sollte zwar meynen, es sey nichts leichter, als die Umstände einer Geschichte, so, wie sie wirklich vorgegangen, hinzusetzen: allein es liegt am Tage, daß die Wahrheit von den Geschichtschreibern öfters nur gar zu sehr gesparet wird; und man darf sich | auch, bey der Verderbniß der menschlichen Neigungen, nicht wundern, wenn die Thaten großer Herren, und andere merkwürdige Begebenheiten, bald auf diese, bald auf jene Art, verfälschet werden. |

- 9 § 1. Allgemeine Anmerkung von dem Ursprunge der verfälschten Erzählungen im gemeinen Leben, wovon auf die Historie geschlossen wird. Auch nur im gemeinen Leben, werden die sich zutragenden Begebenheiten, selten ohne Zusatz mitgetheilet. Kaum ist in unserer Stadt etwas vorgegangen: so wird solches, nach Verfließung etlicher Stunden, mit verschiedenen erdichteten Zusätzen, erzählt. Man vergißt einen wahren Umstand, man setzt an dessen Stelle einen andern hinzu, die Freunde suchen den Fehler durch eine geneigte Erzählung zu entschuldigen; der Feind füget die, seinen feindseligen Begierden gemäßen Vermuthungen, als wirklich geschehen, bey, und bestrebet sich etwas auszusinnen, wodurch einer oftmals unschuldigen Handlung, Schuld und Vergehen angedichtet wird. Kurz, die Begebenheiten in unsern Mauern, werden vielmals so häßlich verstellt, daß sie ihrem wahren Wesen, gar nicht ähnlich sehen. Geschieht nun dieses bey gegenwärtigen Zufällen, welche an dem Orte, wo wir uns selbst befinden, vorgehen; wie vielmehr ist es leicht, daß dasjenige, was vor vielen hundert, ja tausend Jahren, in denen von uns entlegenen Gegenden, sich zugetragen hat, verfälscht und verderbt, auf uns gebracht wird. Die Länge der Zeit, und die Schwachheit des Gedächtnisses, gestatten nicht allezeit, daß kein wahrer Umstand vergessen, oder kein falscher untergeschoben werde. Und obwohl die, den Geschichtschreibern vorgeschriebenen Gesetze, nach Cr-

sey. Denn wenn die Erzählungen von einer Person oder Begebenheit, zu der Zeit, da die Person gelebet, oder die Begebenheit sich zugetragen hat, oder doch in den kurz darauf folgenden Jahren, für richtig angenommen, und so ferner auf die Nachkommen fortgepflanzt worden ist: so kann man ihr, mit Bestande nicht widersprechen. Daß *Lepidus*, *Antonius* und *Octavius* in der Welt gewesen, daß ein *Julius Cäsar* gelebet, und den Grund zur römischen Monarchie gelegt hat, können wir aus keiner andern, als der vorangeführten Ursache behaupten, weil nämlich in den Schriften ihrer und der folgenden Zeit, dieser Männer und ihrer Thaten gedacht wird; gleichwohl würde man den, der es leugnen wollte, nicht einmal einer Antwort würdigen. Denn es findet sich hier, die historische Gewißheit. Siehe hiervon des *HUETJUS demonstrat. evangel. ax. I. et II.* *EISENBARTS comment. de fide hist. c. IX. § 7 seq.* *BIERLINGS comment. de pyrrhonismo hist. cap. 1. § 8^d.*

CERONS | Aussprüche diese sind: daß keine falschen Umstände und Begebenheiten angeführt, und keine wahren außengelassen werden sollen, so ist doch deren Erfüllung, bey dem Zustande, in dem wir uns befinden, beynahe unmöglich; und man kann nicht hoffen, daß die Geschichte jemals, ohne Einmischung verschiedener Unwahrheiten, bleiben werde. Die Ursachen, welche solche bis auf unsere Zeiten veranlasset haben, werden auch in den künftigen Weltaltern nicht aufhören, und es wird sich solches, aus ihrer genauern Erwägung, die ich in dieser Abhandlung anzustellen, mir vorgesetzt habe, ganz deutlich offenbaren⁴. |

- 4 CICERO de Oratore Lib. II. c. 15 drückt die Pflichten, welche einem Geschichtschreiber obliegen sollen, also aus: *Quis nescit, primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat; deinde ne quid veri non audeat: ne qua suspicio gratiae sit in scribendo, ne qua simultatis.*⁶ Die Lehre ist vortrefflich, ihre Ausübung aber sehr schwer. BAYLE in seinem critisch-historischen Wörterbuche im I. Theile unter dem Worte: *Bonfadius*, auf der 602 S. der amsterd. Herausgabe vom Jahre 1740 urtheilet daher ganz richtig: *Rien n'est plus beau dans la théorie, que les idées du Législateur des Historiens: il leur commande, de n'oser diverger, qui soit faux, & d'oser dire tout ce, qui est vrai. Mais, ce sont des loix impraticables, tout comme celles du Décalogue, dans l'état ou le genre humain se trouve.*⁷ CICERO selbst, würde ihnen, wenn er eine Historie hätte schreiben sollen, nicht nachgekommen seyn, ohne solches unter andern aus dem Inhalte seines, an den *Lucejus* geschriebenen Briefes *Lib. V. ad famil. ep. 12* erhellet. In selbigem verlanget er von dem *Lucejus*, daß er dasjenige, was in währenddem von ihm, dem CICERO, geführten Bürgermeisteramte, merkwürdiges vorgegangen sey, beschreiben solle. Er begehret aber auch zugleich, wegen seiner Thaten, ohne Absicht auf die, den Geschichtschreibern vorgeschriebene Gesetze, gelobet zu werden. *Neque tamen ignoro*, spricht er; *quam impudenter faciam, qui primum tibi tantum oneris imponam; potest enim mihi denegare occupatio tua; deinde etiam, ut ornes me, postulem. Quid si illa, tibi non tantopere videntur ornanda? Sed tamen qui semel verecundiae fines transierit, eum bene et nauiter oportet esse impudentem. Itaque te plane etiam atque etiam rogo, ut et ornes ea vehementius, etiam quam fortasse sentis, et in eo leges historiae negligas; gratiamque illam, de qua suavissime quodam in prooemio scripsisti, a qua et affici non magis potuisse demonstras, quam Herculeum Xenophontium illum, a voluptate: ea si me tibi vehementius commendabit, ne aspernere, amorique nostro plusculum etiam, quam concedit veritas, largiare.*⁸ Wie wenig kommen diese Ausdrückungen, mit dem im Eingange dieser Anmerkung angeführten Aussprüche des *Tullius*, überein, welcher hierdurch selbst beweiset, daß dessen Ausübung sehr selten vollbracht werde; ob er wohl in der Theorie seinen guten Grund hat. Denn so sollte es allerdings seyn, daß kein wahrer Umstand von einer Geschichte abgesondert, und kein falscher ihr beygefüget würde. Allein die vielen Hindernisse, welche sich dießfalls finden, und dergestalt beschaffen sind, daß wenigstens eine oder die andre derselben, den Geschichtschreibern, gleichsam in den Weg kömmt, machet, wie BAYLE in den angezogenen Worten sagt, die völlige Erfüllung der von ihnen erforderten Pflichten, eben so unmöglich, als die genaueste Beobachtung der zehen Gebothe. Der HERR VON LEIBNITZ unterscheidet in der Vorrede *ad Cod. iur. gent. diplomat.* die Historie, welche öffentliche Angelegenheiten vortragen, von der, welche besondre und geheime Begebenheiten in sich fasset, und hält dafür, daß es bey jener gnüß sey, wenn nur nichts falsches angezogen werde, bey dieser aber müsse man auch keinen wahren Umstand verschweigen. *Duae sunt,*

- 13 § 2. Beschreibung der historischen Unwahrheit und sonderlich in der politischen Historie. Ehe ich aber weiter gehe, muß ich den Begriff, den ich mit den historischen Unwahrheiten verbinde, eigentlich bestimmen. Die historische Wahrheit ist eine Uebereinstimmung der Erzählung, mit den Begebenheiten selbst, welche sie betrifft. Da also der Mangel solcher Uebereinstimmung das Gegentheil der Wahrheit hervor bringet: so ist leicht zu erachten, daß durch die historischen Unwahrheiten, solche Erzählungen zu verstehen sind, welche mit den Begebenheiten, die sie zu ihrem Gegenstande haben, nicht übereinstimmen. Ich würde von dem mir vorgesetzten Ziele zu weit abkommen, wenn ich die
- 14 Natur der Wahrheit völlig erklären, und ihre verschiedene Arten untersuchen wollte. Zu meinem gegenwärtigen Vorhaben, wird es genug seyn, wenn ich anmerke, daß in historischen Dingen, die Wahrheit alsdann vorhanden ist, wenn nebst den rechten Personen und der eigentlichen Zeit, die Umstände auch dergestalt angegeben werden; daß keiner, welcher dabey vorgegangen, vergessen, und keiner, der sich nicht wirklich begeben hat, beygefüget wird. Denn bey einem solchen Vortrage, findet sich eine vollkommene Uebereinstimmung, zwischen der Erzählung und der erzählten Sache selbst; und er ist nach des CICERO Vorschrift eingerichtet. So bald aber in einem oder dem andern Stücke hiervon abgegangen wird; so bald entsteht Unwahrheit. Es hat zwar diese ihre Grade.
- 15 Die Fabel hat gar keine Ueberein|stimmung mit der Begebenheit, die sie vorträgt. Denn es fehlet ihre Wirklichkeit. Die fabelhafte Erzählung hingegen ist ihrem Hauptinhalte nach, in der Wirklichkeit gegründet, und nur in den Umständen, aus dem Gehirne der Geschichtschreiber, oder anderer falschen Zeugen, entsprungen. Beyde aber kommen darinnen miteinander überein, daß sie mit der Sache selbst, die sie vortragen, nicht übereinstimmen. Jene, die Fabel, gar nicht. Diese, die fabelhafte Erzählung, nicht völlig; wiewohl die erdichteten Umstände, wenn man sie allein, ohne Absicht auf die darbey befindlichen wahr-

so lauten seine Worte, *Historiae leges, sed quae aequaliter observari ambae in utroque historiae genere non possunt. Nam Historiae publicae est, nihil falsi dicere, arcanae praeter ea, nihil veri non dicere; ut illa uno pede claudicare videatur.*^b Ob nun wohl der Herr geheime Rath THOMASIVS, dieser Meynung, in so fern man den Verfassern der Geschichte öffentlicher Angelegenheiten gleichsam eine Befreyung, von der Schuldigkeit, keinen wahren Umstand zu verschweigen, einräumen will, in seiner Dissertation *de fide iuridica* C. II. § 39 mit Rechte widerspricht, wenn er sagt: *enim vero ista sententia, quasi Historia publica, saltem contenta esse debeat, ne nihil falsi dicat, unde originem sumserit, nescio... Verum enim, historicus dicere debet. Mendacium autem non solum est, si quid falsi dicatur, sed et si quid veri omitatur. Igitur non solum non plus, quam verum est, dicere debet historicus, sed et nec minus, quam verum est*: so lieget doch am Tage, daß weder in den Anekdoten, noch auch in den, mit dem Namen der öffentlichen Historien zu belegenden Schriften, die völlige Beobachtung, der von dem CICERO, den Geschichtschreibern, gegebenen Gesetze, angetroffen wird.

ren betrachtet, auch nichts anders als Fabeln sind, denen die Wirklichkeit ermangelt. |

Die Ursachen der historischen Unwahrheiten, sind theils außer, theils in den Geschichtschreibern zu suchen.

§ 3. I. **Außer den Geschichtschreibern findet sich a) Dunkelheit und Unzulänglichkeit der vorhandenen Nachrichten, so wohl in den ältesten.** Daß die erdichteten Erzählungen ein hohes Alter haben, und ihr erster Ursprung weit herzuholen sey; wird niemand leugnen, der von den Geschichten der ältesten Zeiten, nur eine geringe Kenntniß hat. Ist es mir erlaubt, eine wahrscheinliche Ursache, der erstern historischen Unwahrheiten, anzumerken: so dürfte wohl, die Zerstreuung der Menschen, bey Erbauung des großen Thurmes, zu vielen Erzählungen Anlaß gegeben haben, welche zwar die Wahrheit zum Grunde gehabt, die aber durch die Veränderung der Namen | und Umstände, ganz un-
 kenntlich gemacht worden ist. Denn wie man sich einer ungegründeten Einbildung schuldig machen würde, wenn man glauben wollte, daß die Menschen, nachdem sie sich in verschiedene Provinzen vertheilet und von einander entfernt haben, von den vergangenen Sachen nicht mit einander geredet hätten: also muß man vielmehr dafür halten, daß sie die Geschichte der Schöpfung, der Sündfluth, und andre mehr auf ihre Nachkommen gebracht, und sie ihnen erzählt haben. Die Verwirrung der Sprachen und die Zerstreuung selbst aber, verursachten eine große Verstümmelung derselben, weil eine göttliche Offenbarung ermangelte, und die Erzählungen von Zeit zu Zeit, von Munde zu Munde, auf die Nachkommenschaft gebracht wurden. Ich überlasse es daher Dero eigener Beurtheilung *meine Herren*, ob es gänzlich unwahrscheinlich sey, wenn man unter dem *Saturnus* den *Noah*, und unter dem *Jupiter*, *Pluto* und *Neptunus* seine drey Söhne versteht, da zumal *Coelus* und *Terra*, *Saturnus* Aeltern abgeben sollen. Daß hiernächst auch nachher, als die Sprachen und Pflanzorte besser eingerichtet worden, die Finsterniß und Dunkelheit in den Geschichten herrschet; hat wohl | die spätere Erfindung der Buchstaben und des Schreibens verursacht; weil solchergestalt die merkwürdigen Begebenheiten, eben wie die von der Sündfluth, lediglich durch mündliche Erzählungen, haben fortgepflanzt werden müssen. Denn diese wurden wegen Länge der Zeit immer mehr und mehr verfälschet, und die Denkmäler, welche dem Mangel der schriftlichen Aufsätze zu statuten kommen konnten, | durch die alles verzehrende Zeit fast gänzlich vernichtet. Wenigstens haben die Schriftsteller, welche auch zu der Zeit geschrieben, da man noch Ueberbleibsel von Labyrinthen, Tempeln, Bildsäulen und Altären gesehen hat, in Ansehung ihres Ursprunges und ihrer Bedeutung, den gemeinen Ruf annehmen müssen. Wir finden daher jene fabelhaften Arbeiten des *Herkules*, jene erdichtete Erlegung des *Milnotaurus* durch den *Theseus*, jene mit Erdichtungen angefüllte Beschreibung der Reise der *Argonau-*